

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 36 [i.e. 35]

Artikel: Die Kurfremden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gegenwärtige Lage in letzter momentaner Zeit, auf deutsch: Situation genannt, ist sehr nebulös, da selbst die ältesten Bürger, Staats- und Dienst- männer jeden Grades sich nicht erinnern können, wie es noch kommen wird. Hoffentlich tritt ein baldiger Umschlag ein, welchen man den diversen Diplomatentätern auf ihre noch diverseren Köpfe applizieren könnte.

Im Deutschen Reich graffieren in alter Weise die neuen Steuern und wenn jemand diesem Überstand steuern wollte, würde er baldigt gelynch, weil eben das Volk darin wieder eine neue Staatsbürger-Schöpferei sände. Man geht auch mit der Idee um, das schreckliche Wort: Steuer, aus dem deutschen Sprachzuge auszumerzen; z. B. für Schiffsteuer, Steuermann u. s. ließe sich ja das gute deutsche Wort Schiffenrad, Schiffenker usw. anwenden, obwohl die Lenker, besonders die Staatslenker, gar manches zu wünschen übrig lassen, trocken ihnen sehr viel angewünscht wird, so daß sie manchmal in Verlegenheit — öfters aber in die Tinte — geraten, wenn sie nicht wissen auf wen sie hören sollen, um allen Wünschen zu genügen. Um es dann aber jedem recht zu machen, bekommen etwelche von ihnen das sogenannte große Nationalbewußtsein, dazu wird dann eine noch größere Nationalanlethe gemacht, die Andern aber, die bei solchen Dingen gerne mitmachen möchten aber nicht können, nennt man: Neutral.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß ein darauffolgender Krieg für das große Publikum wenig Vorteile bringt, denn nach einem solchen wird es gewöhnlich kleiner und die Steuern müssen doch auch für diejenigen mitbezahlt werden, welche fehlen.

Das ist eine sehr einfache Rechnung und zugleich modernistische Ausbildung weßhalb man sie materiell nennt, denn erstens liegt gar kein Gewalt darin und zweitens ist nach dieser Anschauung „das Leben nicht der Götter höchstes, sondern die hohen Staatschulden.“

Das jetzt in Deutschland die Bündhöhlensteuer eingeführt wurde, sollte eigentlich dort viel freundlicher begrüßt werden. Erstens wird Niemand mehr sein Licht hinter den Scheffel stellen, sondern als Fidibusanzünder stetig leuchten lassen, was der geitigen

Nichtung besonders zu statten käme, zweitens verschwänden auf diese Weise die allbekannten Bündhöhlenmärder, zu denen ja fast jeder richtige Wirtshausbesucher zu rechnen ist. Wie wird schon dadurch das moralische Milieu gehoben und drittens wird wieder in allen Häusern Deutschlands das altgermanische, nie verlöschende Herbeuer eingeführt, das doch gewiß zur Kräftigung der historischen Bedeuung, wie auch zum billigen und bequemen Anzünden des Pfeifchens oder der Zigarre beiträgt. Wiertens überhaupt und im Allgemeinen. — Damit dürften sich doch gewiß unsere deutschen Nachbarn trösten, wenn ihnen auch die fettriefende Erbachtsteuer durch die jungerlichen Finger entschlüpft ist.

Ja, wenn heute ein großer Geist, ein wirtliches Gentle käme, das würde jetzt ein flottes Geschäft machen, nicht die geringste Konkurrenz hätte es zu befürchten und die ganze Kundsame siele ihm zu.

Aber wie gefaßt, bis so ein großes Genie auf unserem bucklichen Erdennrund auftaucht, wird es immer bucklicher zugehen und ein eventueller Krieg immer ante portas stehen. So ein Krieg kann jedoch zuweilen eine böse Geschichte werden. Erstens, weil in Kriegszeiten Niemand veracht wird, die Meinungen und Ansichten jeden Spießbürgers anhören zu müssen und zweitens, weil jeder Gevatter Schneider und Handschuhmacher am allerbesten weiß, was die hohe Politik zu tun hat und wie die einzelnen Völker sich dazu stellen sollen, so daß drittens, die Regenten und Kriegslenker in die größte Verlegenheit geraten können, da sie nicht wissen auf wen sie achten sollen und welcher Rat der schlechteste sei. Das Allerschrecklichste aber ist „Draußen“ geschehen; die neue Biersteuer. Daß das Bier immer dünner geworden, konnte man sich ja so peu à peu noch gefallen lassen, besonders im semmelischen Sachenlanze, allwo, wie böse Zungen behaupten, der bekannte Blümchenkäse als Gehalts- und Geschmackssregulator für Bier und Wein aufgestellt wird. Ob sich aber unsere biederben Nachbarn im Bayernlande so etwas gefallen lassen — man darf sich die Folgen gar nicht vorstellen oder näher ausmalen, es gäbe ein schreckhaftes Bild und darum: Schluß!

Politische Reimereien.

Der arme Peter ist malad,
Steigt bald wohl in die Grube,
Darüber freut sich heimlich sehr,
Georg, sein lieber Bube!

Abdankung hin, Abdankung her,
Er bleibt im Land der Väter,
Und ob er mal auf's Thronchen sitzt,
Erfahren wir wohl später.

Der Edi baut auf Mord und Tod
Die schwimmenden Schlachtkolosse,
Und sagt zum Küstenschutz sei'n da,
Die zierlichen Geschosse.

Dazu macht er den Spaniern jetzt
Ne nagelneue Flotte,
Und schließt das nöt'ge Kleingeld vor,
Das gibt ne glatte Note.

Sein frommer Plan geht dahin aus,
Deutschland zu isolieren,
Und diesen Nebenbuhler einst
In Händen zu verwirren.

Der kleine Schah weint überlaut,
Daß er den Thron mußt erben,
Er sehnt sich nach dem Elternpaar,
Hat schrecklich Angst vor'm Sterben.

Nun soll ihn ja zum Zeitvertreib
Die Haremssluft umfangen,
Du armes, junges Kerlchen bist
Bös auf den Leim gegangen!

Der Türke steht Gewehr beim Fuß;
Es juckt ihm in den Händen,
O Griech, zieh dein Fähnlein ein,
Sonst wird es böse enden!

E türkisches Gedicht auf : züridüütsch übersetzt. :

Die griechisch Fahne hät me g'hißt uf Kreta,
Das hät de Türgge aber schülli weh ta,
Sie machet Lärm und rüsed: Se da!
Was machet ihr uf Kreta?! He da!!
Mer lössed is das riebig g'falle, o ja,
So händ ihr denkt, drum ömmmed-ih'r is
so da;
Säb aber ist dämm nüütt g'si, oha!
Drum müend ihr jeh desfür de Loh ha.

Die ganze Geschichte, die wenner nüüd la astah;
Mer wennd de Chrieg so bald wie müglt afah;
Die andre Großmächt soll's nüütt agah;
Mer wennd esle de Rummel alah. Jwis.

Batzenhäusle!

Bei Bozen gibt's ein Batzenhäusle,
Da tönt es nächtlich gar so gräusle,
Touristen lärmn immer sehr,
Und schlafen kann kein Mensch da mehr.
Bergsefen sind im Batzenhäusle
Halt eben nie so still wie Mäuse;
Das leere Glas wird strack gesüßt,
Und dann gefungen wie gebrüllt.

Tirolerhaft im Batzenhäusle
Steckt hinter's Ohr ein schlaues Läusle,
Das kribbelt krabbel durch das Haar,
Und molestiert das Hirn sogar.

Spetkafel ist im Batzenhäusle
Kein angenehmes Nachtgesäuse,
Wenn alles bis der Mond versinkt,
So heult, grampolt und weiter trinkt.
Die Ordnungswacht im Batzenhäusle
Der Värm bei Nacht lockt sie hinäusle,
Und macht bemüht der hohen Pflicht
Ein ziemlich grimmiges Gesicht.

Allein das Volk im Batzenhäusle
Empfängt die Strengens mit Applausse,
Wobei die zarte Damenvelt
Die Polizei bei Laune hält.

Im Grunde macht das Batzenhäusle
Sich beim Gelärm nicht viel daräusle,
Hat Stolz auf Land und Nebenjäft,
Was Leute bringt und Geld verschafft.
Und also, wenn ein Gast in Bozen
Den guten, starken Wein will ko—sten,
Man nimmt den Nachtlärm mit in Kauf,
Und hilft dem Herrn im Rinnstein auf.

In den Hundestagen.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo man hier in Zürich Dampfbäder nehmen kann?“

„Allerdings. Gehen Sie einfach in so ein kleines Kabinchen, wo darauf steht Telephon, auf dem Paradeschlag oder beim Bellevue und absolvieren Sie drei nicht zu kurze Gespräche. Wenn Sie dann noch nicht schwitzen, wird auch das beste und teuerste Dampfbad bei Ihnen nicht „ziehen.““

Variante.

„Unser Freund X. soll jetzt ein berühmter Gelehrter sein?“

„Ja, er ist unter die Licher gegangen.“

Wann wird es besser in der Welt?

Wenn der Niki mit dem Schah und dem Sultan geht,

Wenn der Petrus bei Maurer in der Lehre steht,

Wenn Zürich vorige Schulhäuser hat
Und Hegnau wird eine Fremdenstadt,

Wenn in Kirchen man Darwin und Hückel liest

Und an Schülernfesten nicht mehr schießt,
Wenn die Frauen in lenkbaren Luftschiffen

Kriegen

Und Hochzeitspärchen auf Reisen fliegen,
Wenn die Töffe weder stüben noch stinken
Wenn alle Leute nur Wasser trinken,
Wenn man die Kinder mit Überlegung schafft,

Wenn nirgends mehr Schwachsinn und

Stumpfimma gäfft,

Wenn man Märchen liest von Streik und

Truht,
Wenn alle arbeiten vor eitel Lust,
Wenn Heimarbeiter und Spekulanten,

Die „Liber“, die Sozi, die Fabrikanten,
Die Demo, Büro- und Aristokraten,

Und die, die nicht was sie sind verraten,
Wenn alle zusammen vor Liebesverlangen

Sich treu und innig in den Armen hangen —

Wenn der Teufel die Mäus- und Klaugen-

seuch kriegt,
Dann hat in der Welt das Gute gesiegt.

Moll.

Die Kurfremden.

„Kurfremde“, wie schaufflich und doch wie famos!

Die Badeblätter sie drücken es groß,
Fremd sind nämlich Fremde der Kur oft bloß,

Weil ihnen die Kur oft erscheint zu — furios!

ee-

Was die „ILA“ soll bedeuten,

Ist geläufig allen Leuten.

Was versteht man unter „IAL“?

Lieber Leser, sag' mir's mal:

s'ist kein Wasser für die Haare,

Keine neueste Zigarre;

s'ist kein Tee und kein Gebäck

Und hat dennoch einen Zweck:

Weit, von London bis nach Riga

Dehnt sich der Artisten Liga

Internationales Korps, —

Drum steht noch ein „I“ davor.

ee-

Heiri: Du Benz, ich glaube dene

Spaniöle in Marokko nie wird's

efangs scho ganz schwarz vor Auge.

Benz: Oha, ich meine scho Me-

lilla!

Von der italienischen Marine.

Im Ministerium der Marine
täten sie eine Erfindung machen:

So was wie 'ne Umltorpedo-Maschine
oder sonst etwas in derartigen Sachen.

Vorläufig noch wollten sie's niemand zeigen;
doch schmunzelten sie vergnügt und süßlich,
hüllten dabei sich in Stockfischschweigen und wurden bei näherem Fragen verdrießlich

Erprobt war die Sache schon lang — auf Papieren.

Nun aber wollten sie ein Exempel zur allgemeinen Erbauung statuieren und holten 'nen alten Kriegsschiffskrempel.

Doch, hol der Satan alle Papiere!
Die Schüsse krachten nach kurzer Weile, und da versank die ganze Schmiede mit wirklich fabelhafter Eile. —

Zum Trost der Herr'n von der Marine
ward konstatiert ohne jeden Zweifel:
Initiativ sei die neuersfund'ne Maschine, und nur das Kriegsschiff sei zum Teufel.

P. A.

Berliner Bühnen - Schüttelreim.

Hier gab es Hochzeit: Gura-Hummel
Mit einem großen Hurrah-Rummel.

ee-

Was die „ILA“ soll bedeuten,
Ist geläufig allen Leuten.

Was versteht man unter „IAL“?

Lieber Leser, sag' mir's mal:

s'ist kein Wasser für die Haare,

Keine neueste Zigarre;

s'ist kein Tee und kein Gebäck

Und hat dennoch einen Zweck:

Weit, von London bis nach Riga

Dehnt sich der Artisten Liga

Internationales Korps, —

Drum steht noch ein „I“ davor.

ee-

Heiri: Du Benz, ich glaube dene

Spaniöle in Marokko nie wird's

efangs scho ganz schwarz vor Auge.

Benz: Oha, ich meine scho Me-

lilla!